

**Predigt zu Lukas 17, 5-6 am 15. n. Trinitatis, 8. September 2013,  
im Gottesdienst mit der ibg in der Nicolaikirche, Eisenach**

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus  
und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen.

Liebe Gemeinde!

Verunsichert, aber wir leben gewiss im Glauben an Jesus Christus.

(1) „Ich glaube und hoffe, dass wir in der Welt Wege der Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit finden.“ So höre ich unsere Schwestern und Brüder in den Slums von Rio de Janeiro. „Ich glaube, und deshalb sage ich JA zu dem Recht der Flüchtlinge und NEIN zu dem Ausländerhass,“ so höre ich Menschen vor dem Flüchtlingsheim in Berlin. „Ich habe Angst und klage Gott unser Leid,“ schreien die verfolgten Kopten vor den zerstörten Kirchen in Ägypten. „Ich glaube, aber werden wir Frieden finden in der verbrecherischen Spirale der Gewalt in Syrien?“

In unseren Kirchen kommen wir an Grenzen und fragen: Wie geht es weiter? Wollen wir Jesus Christus weiterhin nachfolgen? Wer ist Jesus Christus für uns heute, so fragen mit Dietrich Bonhoeffer? Wie leben wir den Glauben und mischen uns ein? Woraus schöpfen wir die Kraft, wenn wir erschöpft oder verunsichert sind? Mitten in ungelösten Fragen und Konflikten glauben wir. Wir fühlen eine Spannung zwischen Verzagtheit und Zuversicht, zwischen Bangen und Hoffen.

(2) Mit den Jüngern Jesu greifen wir die Bitte auf. „Stärke uns den Glauben, Herr!“ Sie wenden sich im Glauben gemeinsam an ihn, jede und jeder mit eigenen Fragen und Sorgen. Es ist eine gemeinsame Frage, es ist eine Kirchenfrage: „Stärke uns den Glauben!“

Lukas spricht von den Aposteln, von den Gesandten, von den Verantwortlichen in den Gemeinden und Kirchen. Viele von uns finden sich in der Bitte wieder, viele, die sich in Kirche und Diakonie häufig bis an die Grenzen ihrer Kräfte einbringen, die in ihrer Arbeit, an den Unis, in den Krankenhäusern und Altenheimen, in ihrem Leben, in Konflikten sich fragen: Wie geht es weiter? Die Frische des Glaubens ist nicht mehr so wie früher zu spüren. Viele fühlen sich verunsichert.

Wo sind wir hingekommen im Glauben? Unser christlicher Glaube ist keine Verschlussache, keine Geheimsache, sondern eine Vertrauenssache. Weltweit kann sie angezapft werden. In jüngsten Umfragen in der Bundesrepublik kommt einerseits zum Ausdruck, dass durchaus Menschen glauben, dass die Inhalte aber ganz verschieden bestimmt sind. Christlicher Glaube als Vertrauen auf Jesus Christus spielt nachrangig eine Rolle.

„Woran hängt unser Herz?“, fragt Martin Luther im Hinblick auf das Evangelium dieses Sonntages. „Woran dein Herz hängt, das ist dein Gott.“ Und Jesus hebt hervor: „Da, wo dein Schatz ist, da ist auch dein Herz.“ (Mt 6,21) Woran hängt unser Herz? Was ist unser Schatz? Was ist unser Glaube?

(3) Die Jünger wenden sich als Apostel an Jesus Christus, den Herrn der Kirche. Weil sie verzagt und verunsichert sind, weil sie ratlos und hilflos sind, wenden sie sich an ihn, der sie gerufen und gesandt hat. Was Not tut in unserer Zeit, was Not tut in unseren Kirchen, ist, die Glaubenskrise als theologischen Frage der Kirchengemeinschaft aufzugreifen. Sie drückt sich aus in der Umkehr, in der Hinwendung zu Jesus Christus „Stärke du uns den Glauben. Denn wir können es nicht allein.“ Wie nimmt nun Jesus die Frage, die drängende Bitte auf. „Wenn ihr Glauben hättet so groß wie ein Senfkorn, dann könntet ihr zu diesem Maulbeerbaum sagen, reiße dich aus und versetz dich ins Meer, und er würde euch gehorchen,“ sagt er. Was für eine Antwort.

Manche haben den Eindruck, als ob Jesus nicht mit seinen Jüngern mitfühlt und sie nicht versteht. Schwingt Ironie mit? Ironie schmerzt. Ironie provoziert, weil sie über das Ziel hinausschießt. Jede Ironie braucht einen Kontext, einen Ton, eine kommunikative Musik. Hören wir die Begleitmusik? Das wäre schön!

Steckt nicht in dieser Ironie ein humorvoller Wink, mit dem Jesus augenzwinkernd die Jünger, die Apostel, uns in dieser Stadt, in unseren Kirchen herausfordert, um die Aufmerksamkeit auf einen neuen Gedanken zu lenken.

Glaube ist eine unbegreiflich Kraft, mit der Unvorstellbares erlebt werden kann. Geht es ihm um ein Mehr an Glauben? Was soll das sein? Christlicher Glaube ist keine moralische Anforderung, sondern ist verwurzelt in dem unbegreiflichen Handeln Gottes mitten unter uns. Jesus nimmt seine Jünger uneingeschränkt ernst und führt sie hin zu der Quelle, aus der sie täglich Kraft schöpfen. Nicht im Voraus, sondern hier und heute. Unser Glaube ist untrennbar verbunden mit Jesus. An ihn wenden wir uns. Bei ihm finden wir frische Zuversicht in der Kirchengemeinschaft. Dies haben wir bei unserer Jahrestagung der Int. Bonhoeffer-Gesellschaft erneut erfahren.

Es geht Jesus weniger um ein Mehr an Glauben, sondern vielmehr um einen lebendigen, aktiven Glauben, der uns Schwestern und Brüder Jesu Christi in Herz, Sinn und Verstand mit Vertrauen erfüllt. Jesus nimmt uns an der Hand mit in *den* Glauben, den er seinen Hörerinnen und Hörern erschlossen hat, wenn er von dem Himmelreich mit dem Geschehen des Senfkorns gleichnishaft erzählt. Er sagt: „*Das Himmelreich gleicht einem Senfkorn, das ein Mensch nahm und auf seinen Acker säte. Das ist das kleinste unter allen Samenkörnern; wenn es aber gewachsen ist, so ist es größer als alle Kräuter und wird ein Baum, so dass die Vögel unter dem Himmel kommen und wohnen in seinen Zweigen.*“ (Mt. 13, 31 f)

*Weil* Jesus von diesem Glauben verheißungsvoll spricht, *darum* bitten wir in unseren Kirchen, in der Relevanzkrise des Glaubens vertrauensvoll um den Glauben, der uns heilt, der tröstet, der stärkt, der versöhnt, der Zuversicht erschließt. Denn es geht allein um das Reich Gottes, das um Jesu Christi Willen, dem Gekreuzigten und Auferstandenen, nahe gekommen ist. Im Glauben zu leben, bedeutet, in den Herrschaftsbereich Gottes einzutreten, wie Jesus es humorvoll, ironisch, tröstend mit *seiner Hinwendung* zu uns sagt. Er nimmt teil an unserer Glaubenskrise in den Kirchen, an der persönlichen, gemeinschaftlichen, ökumenischen Glaubensbitte. Bei dem dreieinigen Gott ist alles möglich. Das Unvorstellbare ist geschehen, dass Jesus Christus im Leiden und Sterben mitten unter uns ist. Die Gottesferne hat er durchlitten und ist am Kreuz gestorben. Dieser gekreuzigte, menschengewordene Sohn Gottes ist auferweckt worden. Für uns ist dies unmöglich zu verstehen. Aber in unserer Hinwendung zu Jesus Christus, in der Umkehr zu ihm schenkt er uns Glauben allein aus Gnade, allein in Liebe, allein in Freiheit. Dieses Vertrauen ist Mitte, Grund und Ziel des Glaubens in der Nachfolge in der täglichen Hinwendung zu Jesus Christus. „Wo dein Glaube ist, da ist deine Kraft.“

(4) Mit dem Glauben, so wie Jesus ihn als Quelle des Lebens erschließt, ist eine Kraft Gottes uns in der Kirchengemeinschaft gegeben, mit der wir den Auftrag tun, zu dem uns Jesus sendet.

Er verheißt die Kraft, sich einzumischen, zu geben und zu nehmen, zu heilen, genauer hinzusehen, Menschen in Not beizustehen, und die Not zu wenden. Sie wachsen über sich hinaus. Bei allen Fragen und Verunsicherungen bleibt *die* Bitte der Kirchen Jesu Christi zentral: „*Stärke uns doch bitte den Glauben, Herr, gib uns Glauben, das wir im Leben wie im Sterben dir vertrauen und als deine Boten in dieser Welt leben, lieben, mitarbeiten, uns einmischen und uns einsetzen für das Leben, aufmerksam und nachhaltig. Denn allein aus eigener Kraft können wir es nicht.*

Wie stärkt Jesus den Glauben? „Ich habe für dich gebeten, dass dein Glaube nicht aufhöre,“ so sagt er seinem Jünger, seinen Schwestern und Brüdern, seiner Kirche. Jesus nimmt die Bitte auf und ertüchtigt. Es geht um Empowerment. So nennen wir es in der ökumenischen Kirchengemeinschaft. Es geht um das Anteilnehmen an Gottes Liebe, die erlöst, die tröstet, es geht um die Teilhabe am Leiden Gottes in dieser Welt.

(5) Mit dem Kirchenvater Augustin gesprochen, drückt sich die Bitte um Glaubensstärkung so aus:

*O süßer, o freundlicher, o gütiger Herr Jesu Christe,  
wie hoch hast du uns elende Menschen geliebet,  
wie teuer hast du uns erlöst,  
wie lieblich hast du uns getröstet,  
wie herrlich hast du uns gemacht, [...]  
O, wie verlangst du meiner Seelen nach dir,  
wie sehne ich mich mit aller Macht aus diesem Elende*

*nach dem himmlischen Vaterland.*

Dietrich Bonhoeffer erinnert sich im an diese Bitte im Advent, als 1943 inhaftiert worden war. In den Konflikten des deutschen Verbrecherkrieges der nationalsozialistischen Diktatur, des Völkermordes an den jüdischen Schwestern und Brüdern Jesu Christi, in der kraftlos gewordenen Kirche hat sich Dietrich Bonhoeffer glaubensvoll eingesetzt, um in die Speichen des Rades von dem terroristischen Unrechtsstaat zu greifen. Im Glauben hat sich an dem Widerstand beteiligt. Vielfältig hat er mitgearbeitet an der Bitte, den Glauben zu stärken. Dabei hat er die Tiefe des Glaubens an Jesus Christus in den politischen Herausforderungen herausgearbeitet, er hat für theologische Klarheit gesorgt, den Glauben in den Konflikten in Kirche und Staat mit den Konsequenzen zu bekennen, mit den Vikaren zu erschließen. Er hat aus der Fürbitte heraus gehandelt. Er hat viele gestärkt. Er wollte Glauben lernen und teilt unsere Kirchenbitte „Herr, stärke uns den Glauben.“

Bonhoeffer findet dabei Anknüpfungspunkte in der Kunst. Die Kunst der Musik stärkt ihn im Glauben. Musik wird ihm gleichnishaft zum Kontrapunkt des Glaubens und seines Einsatzes für das Leben, für Frieden und Gerechtigkeit. Er hat sein theologisches und politisches Arbeiten in der Nachfolge Jesu Christi mit der Musikkunst wechselweise stets neu erschlossen, gelebt, interpretiert, aktualisiert. Wenn er mit den Psalmen betet, bittet, klagt oder lobt, werden ihm die Psalm-Interpretationen von Heinrich Schütz eine sprudelnde Quelle. Dankbar schreibt er, dass sein Freund Eberhard Bethge ihm diese Welt erschlossen hat. In seiner eigenen Gefangenschaft, in der Katastrophe des deutschen Vernichtungskrieges, in Krise von Kirche, Gesellschaft und der Weltgemeinschaft denkt er an das Gebet von Augustin, das ich als Ausdruck der Bitte „Herr, stärke uns den Glauben“. verstehe.

Diese Bitte „O bonne Jesu“, o süßer, o freundlicher, o gütiger Herr Jesu Christe“ nimmt er in seinem Brief vom 4. Advent 1943 auf, schreibt aus dem Gedächtnis auf exakt die Noten (DBW 8, 247) und hört in der Stille:

O, \_\_\_\_\_ o, \_\_\_\_\_ wie ver-lan-get mei-ner See - len,

Mit dem klaren Kontrapunkt steigt die Notenführung aus der Tiefe aus.

Und Dietrich Bonhoeffer führt aus: „Ist dieser Passus nicht in gewisser Weise, nämlich in seiner ekstatischen, sehnsüchtigen, doch so reinen Andacht und auch so etwas wie die die Wiederbringung alles irdischen Verlangens.“ (DBW 8, 246)

Damit hebt er ausdrücklich hervor, Christus „bringt dies alles wieder und zwar so, wie es von Gott ursprünglich gemeint war, ohne die Entstehung durch unsere Sünde.“ (DBW 8, 246)

Wie Dietrich Bonhoeffer viele im Glauben gestärkt hat, so bittet er um Stärkung des Glaubens im Advent, im Warten auf Gottes Zeit. Er bittet um Glaubensstärkung im Advent Gottes und ist damit solidarisch mit den jüdischen Schwestern und Brüdern Jesu Christi, mit den Verfolgten.

Nach dem gescheiterten Attentat auf Hitler, nach dem alle verunsichert waren, will er nur eins, nämlich glauben lernen. Wie? Er schreibt: *„Wenn man völlig darauf verzichtet hat aus sich selbst etwas zu machen, und dies nenne ich Diesseitigkeit, [...] dann wirft man sich Gott ganz in die Arme, dann nimmt man nicht mehr die eigenen Leiden, sondern die Leiden Gottes in der Welt ernst. Dann wacht man mit Christus in Gethsemane und ich denke das ist Glaube, das ist Metanoea und so wird man ein Mensch, ein Christ.“* (DBW 8, 542)

Was für ein Vertrauen! Was für eine Hinwendung zu Jesus Christus, um hier und jetzt zu glauben, zu leben, zu handeln! Weil uns Jesus Christus konkret in unsere Zusammenhänge sendet, schenkt er uns lebendigen Glauben. Darum können wir bitten. Einen adventlichen, erwartungs- und hoffnungsvollen Hinweis gibt dabei Bonhoeffer: *„[...] es gibt [...] neben dem Wir doch auch ein Ich und Christus.“* (DBW 8, 246) Mit dem Glauben kann der Maulbeerbaum, im Gleichnis gesprochen, versetzt werden, *„und er würde gehorchen.“* Glauben und Hören, Hören und Glauben gehören zusammen. Dies ist die Grundmelodie im Warten auf Gottes Zeit. Auf diese Stärkung hat uns Dietrich Bonhoeffer hingewiesen *„Nur der Glaubende gehorcht, nur der Gehorsame glaubt.“* (DBW 4, 52) Weil Gott uns sendet mitten in die Konflikte unserer Welt, wenden wir uns zu ihm und bitten: *„Herr, stärke uns den Glauben.“* Er tut dies. Heute mit seinem Wort, mit der Kantate von Heinrich Schütz, wie er einst Dietrich Bonhoeffer, seine Familie, seine Schüler, die Widerstandsgemeinschaft und Kirche im Glauben gestärkt und gewiss gemacht hat.

Verunsichert, aber wir leben gewiss im Glauben an Jesus Christus.  
Lasst uns hörend bitten: *„Stärke uns den Glauben, Herr.“*

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.  
Amen.

### **Liedvortrag „O süßer, o freundlicher, o gütiger Herr Jesu“**

O süßer, o freundlicher, o gütiger Herr Jesu Christe,  
wie hoch hast du uns elende Menschen geliebet,  
wie teuer hast du uns erlöst,  
wie lieblich hast du uns getröstet,  
wie herrlich hast du uns gemacht,  
wie gewaltig hast du uns erhoben,  
mein Heiland, wie erfreuet sich mein Herz,  
wenn ich daran gedenke,

denn je mehr ich daran gedenke,  
je freundlicher du bist,  
je lieber ich dich habe.  
Mein Erlöser,  
wie herrlich sind deine Wohltaten,  
die du uns erzeiget hast,  
wie groß ist die Herrlichkeit,  
die du uns bereitet hast.  
O, wie verlanget meiner Seelen nach dir,  
wie sehne ich mich mit aller Macht aus diesem Elende  
nach dem himmlischen Vaterland.  
Mein Helfer, du hast mir mein Herz genommen  
mit deiner Liebe,  
daß ich mich ohn Unterlaß nach dir sehne,  
ach, daß ich bald zu dir kommen  
und deine Herrlichkeit schauen sollte.

(Augustinus, Manuale 14, 1; deutsch von Martin Moller;  
Heinrich Schütz, Kleine Geistliche Konzerte I - SWV 285, Dresden 1636; vgl. DBW 8, 247)

Dr. Gernot Gerlach,  
Dekan